

Wilder Westen mit Zinnfiguren

Ausstellung „Blutsbrüder“ im Museumsquartier zeigt die imaginäre Welt Karl Mays

Old Shatterhand als Gartenzwerg? Macht nichts. Der Mythos Karl May lebt, erst recht in der Populärkultur. Das Osnabrücker Museumsquartier breitet die Traumwelten des Abenteuerschriftstellers aus – stilecht mit Bär und Bison und einem Indianergewand, das sich im Museumskeller fand.

Von Stefan Lüddemann

OSNABRÜCK Auch große Träume haben Platz in der kleinsten Schachtel. Zwei winzige Figuren, dazu ein Blättchen Papier mit einem Bild des Indianerpueblos als Hintergrund – fertig sind Winnetou und Old Shatterhand, die sich in der Weite des Wilden Westens als Blutsbrüder ewige Treue schwören. Wer dem erhabenen Moment beiwohnen möchte, muss im Osnabrücker Kulturgeschichtlichen Museum vor einer Vitrine in die Knie gehen. Hinter einem Glasfenster sind sie zu sehen, die Karl-May-Darstellungen in der Streichholzschachtel. Die kleinen Metallfiguren gehören zur Ausstellung „Blutsbrüder“, mit der Karl May und seine Welt nun im Museumsquartier gefeiert werden. Die Figürchen kommen aus der Spielzeugwelt, zeigen aber zugleich die Macht der Mythen, die Karl May mit seinen Abenteuerromanen rund um Old Shatterhand, Winnetou und all die anderen Westernhelden nicht nur in die Welt setzte, sondern vor allem in das kollektive Gedächtnis pflanzte. In Osnabrück haben Kurator Thorsten Heese und Kunstwissenschaftler Andreas Brenne das Programm einer Ausstellung zusammengestellt, die das Phänomen Karl May aus mehreren Richtungen gleichzeitig angehen möchte. Ob Karl May als Millionenseller, als Phänomen der Populärkultur oder als Stoff für den kulturwissenschaftlich inspirierten Blick auf das Fremde – die Macher



Spannende Szene nach Karl May: In diesem Diorama ist der Indianerüberfall auf eine Postkutsche mit kleinen Figuren nachgestellt. Fotos: Gert Westdörp



Noch mal in die Welt der Karl-May-Bücher eintauchen können Besucher der neuen Ausstellung im Osnabrücker Museumsquartier.



Sogar in eine Streichholzschachtel passen diese Karl-May-Darstellungen. Der Reigen der Exponate reicht bis hin zur Winnetou-Figur als Starschnitt der Jugendzeitschrift Bravo.

bürden dieser Präsentation wie ein Packpferd im Siedlertreck eine gehörige Last auf.

Entsprechend schwankt bisweilen der Fokus der Schau, als hätte Shatterhands immer ein wenig beschwipst wirkender Freund und Gefährte Sam Hawkins über Kimme und Korn gezielt. Zur ganz tiefgehenden Spurensuche reicht auch der begrenzte Materialbestand

dieser Ausstellung einfach nicht aus. Ein Vergnügen ist sie dennoch, denn die Macher breiten den Stoff mit spürbarer Lust an populärkulturellen Detail aus. Wer sich an seine eigenen Begegnungen mit Karl May erinnert, noch einmal in die Welt seiner Bücher und der mit Lex Barker und Pierre Brice in den Hauptrollen gedrehten Filmklassiker eintauchen will, der ist im Osnabrücker

Museumsquartier bestens aufgehoben.

Schon das Entree gelingt stimmungsvoll. Zwischen den Präparaten eines Grizzlybären und einer Gruppe Bisons hindurch geht es in die Ausstellung, die mit dem originalen Zeremonialgewand eines Indianers aus der Zeit um 1840 und der Federhaube eines Häuptlings als Prunkstücken unter den Exponaten aufwartet. Das Indianerger-

wand fand sich sogar im Depot des Osnabrücker Museumsquartiers. Erstaunlich, welche selten präsentierte Schätze dieses Haus offenbart. Ein Kaufmann brachte die Kleidungsstücke aus Amerika zurück in seine Heimatstadt. Solche Exponate illustrieren den Hintergrund der Abenteuergeschichten Karl Mays. Das reale Elend der Ureinwohner Amerikas kommt nur mit einem Foto von Op-

fern des Massakers vom Wounded Knee in den Blick, bei dem 1890 Hunderte Indianer von Soldaten umgebracht wurden.

Solche Verweise in die Geschichte der Indianer bleiben Randerscheinungen. Die Schau hat dort ihr Zentrum und ihr Verdienst, wo es darum geht, das Werk Karl Mays als Klassiker der Populärkultur aufzuarbeiten. Vor allem die Dioramen aus dem Bestand eines Privatsammlers lohnen das genaue Hinsehen. In kleinen Schaukästen sind hier Szenen aus dem Wilden Westen mit Zinnfiguren nachgestellt. Ob reitende Kavalleristen, Indianer auf dem Kriegspfad oder Cowboys – die Dioramen erweisen sich als kleine Sehnsuchtswelten eines Lebens voller Abenteuer. Die Zinnfiguren sind detailverliebt gemacht, einige sogar mit geschickten perspektivischen Verkürzungen. Sehenswert.

Die Kuratoren falten jene imaginäre Welt auf, die Karl May mit seinen Figuren und ihren Abenteuerern bevölkerte. Der Reigen der Exponate reicht von den Schaukästen mit ihren Figürchen bis hin zur Winnetou-Figur als Starschnitt der Jugendzeitschrift Bravo und einem Old Shatterhand als Gartenzwerg. Populärkultur ist bildmächtig, aber nicht immer geschmackssicher. Das belegt auch das Beispiel Karl May. Der Rundgang endet in Osnabrück nicht nur mit einer Lesecke und einem Stapel Karl-May-Schmöker, sondern auch einem „Blutsbrüder-Wein“, den das rheinhesische Weingut Karl May auflegt. Wer bei so viel sehr wildem Westen klaren Kopf behalten möchte, dem sei das reichhaltige Begleitprogramm zur Ausstellung wärmstens empfohlen.

Osnabrück, Museumsquartier: Blutsbrüder. Der Mythos Karl May in Dioramen. Eröffnung: Freitag, 25. Januar 2019, 19 Uhr. Bis 2. Juni 2019. Di.–Fr., 11–18 Uhr, Sa., So., 10–18 Uhr.

Verlierer im System der Eliten

OSNABRÜCK Der französische Autor Jean-Philippe Blondel gewinnt auch in Deutschland ein immer größeres Publikum. Dabei bieten seine Romane – anders als bei seinem prominenten Landsmann Michel Houellebecq – keinen politischen Sprengstoff. In seinem Buch „Ein Winter in Paris“ sezziert Blondel das typisch französische elitäre Auslesesystem. Es ist klar, dass ein solches System Verlierer produziert. Der junge Victor scheint ein solcher Verlierer zu sein. Zumindest ist er von Beginn an ein Außenseiter an der vornehmen Pariser Schule, an die er es zur Überraschung aller geschafft hat. Zum einen kommt er aus der Provinz. Zum anderen entstammt er nicht den besseren Kreisen. Weder Lehrer noch Kommilitonen geben Victor eine große Chance. Seine Einsamkeit bleibt. Bis er eines Tages Mathieu aus der ersten Klasse trifft. Der schüchterne junge Mann kommt wie Victor aus der Provinz und ist ebenso isoliert. Zwei verlorene Seelen haben sich gefunden. Doch noch ehe eine tiefere Freundschaft entstehen kann, geschieht ein Unglück: Mathieu, Opfer eines sadistischen Lehrers, stürzt sich in den Tod. Der Selbstmord wird zum entscheidenden Schlüsselereignis für Victor. Blondel hat einen zartfühlenden Roman über einen jungen Menschen geschrieben, der über ein tragisches Erlebnis zu sich selbst findet. *dpa*

Jean-Philippe Blondel: Ein Winter in Paris, Deuticke, Wien, 192 Seiten, 19 Euro

- ANZEIGE -

BUCHER WENNER
www.buecher-wenner.de

KOMPAKT

Max Raabe in der Osnabrück-Halle

OSNABRÜCK Mit dem Programm „Der perfekte Moment ... wird heute verpennt“ gastieren Max Raabe und das Palast Orchester am Freitag, 25. Januar, um 20 Uhr in der Osnabrück-Halle. Mit Leichtigkeit verbindet sich die feine Ironie der Lieder aus den 20er- und 30er-Jahren mit dem schrägen Humor in den „Raabe-Pop“-Songs. Karten gibt es unter anderem auf www.osnabrueck-halle.de oder unter Telefon 0541/3490-24 ab 27,90 Euro. Mehr Informationen auf www.palastorchester.de

Ron Snippe gastiert beim Pottbäcker

HASBERGEN „Ron Snippe & Old Time Hayride“ spielen am Samstag, 26. Januar, um 20 Uhr in der Töpferei Nienke in Hasbergen. Ron Snippe, bekannt als Moderator des Greven-Grass-Festivals und als Gitarrist von Southern Flavor und Lazy Tater, kommt mit einer neuen Band namens „Old Time Hayride“ zum Pottbäcker. Dazu gehören Erwin van de Ven (Mandoline) und Simon Rick, Student der Jazz-Gitarre in Osnabrück. Einlass ist ab 19 Uhr, der Eintritt kostet 16 Euro, und Anmeldungen sind unter Telefon 05405/3313 möglich. Weitere Infos gibt es auf www.nienke.eu.

„Englisch ist kompakter und griffiger“

Viviane Kudo im Interview vor ihrem Auftritt im Lutherhaus

Von Tom Bullmann

OSNABRÜCK Zusammen mit dem Musiker Jo Schultz hat sie bereits vier Alben mit wunderschönen Songs aufgenommen: Viviane Kudo. Anlässlich eines Auftritts in Osnabrück erzählt die Sängerin im Interview von neuen Liedern, authentischen Texten und japanischen Wurzeln.

Viviane Kudo, Ihr letztes Album „Little Detours“ erschien vor mehr als zwei Jahren. Dürfen Ihre Fans darauf hoffen, dass Sie bald neues Material veröffentlichen?

Oh ja, mein Duo-Partner Jo Schultz und ich haben bereits einige neue Songs in der Schublade. Tatsächlich planen wir, noch in diesem Jahr unser fünftes Album aufzunehmen.

Die meisten deutschen Künstler singen mittlerweile deutsche Texte. Sie singen bislang alles auf Englisch. Haben Sie schon einmal mit dem Gedanken gespielt, auf deutsche Texte umzusteigen?

Tatsächlich haben wir uns mit dem Thema auseinandergesetzt, als wir vor einiger Zeit bei großen Plattenfirmen angeknöpft haben, um zu erfahren, ob bei denen nicht eventuell Interesse besteht, uns unter Vertrag zu nehmen. Wir bekamen eine interessante Antwort: Unsere Musik sei ganz toll, nur



Viviane Kudo mit ihrem Duopartner Jo Schultz. Foto: Pollert

müssten wir Deutsch singen, dann würden sie uns sofort nehmen. Der Markt sei heute ausschließlich auf deutsche Texte fixiert. Im Endeffekt kam das aber für uns nicht infrage. Mir liegt die deutsche Sprache nicht, sie ist umständlich und schränkt mich in meiner Melodieführung zu sehr ein. Englisch ist da doch sehr viel kompakter und griffiger. Außerdem treten wir nicht nur im deutschsprachigen Raum auf. Im Ausland funktioniert Englisch nun mal viel besser.

Wohin haben Ihre Konzertaktivitäten Sie denn bereits geführt?

Unter anderem sind wir in Israel und Ägypten aufgetreten, mit der International Guitar Night sind wir mit Peter Finger und anderen Musi-

kern nach Frankreich gereist. Zudem waren wir in den Niederlanden und Österreich. Das waren großartige Live-Erlebnisse, die wir vermutlich nicht gehabt hätten, wenn wir nur mit deutschen Texten arbeiteten.

Jetzt treten Sie in Peter Fingers Lutherhaus auf. Werden Sie dort auch neue Songs spielen?

Ja, wir haben vier – vielleicht sogar fünf – neue Lieder, die auf der Setliste stehen. Außerdem werden wir noch etwas Neues ausprobieren: Bei einigen Songs wird uns die Sängerin Gisa Wilfarth als Chorsängerin begleiten.

Woher nehmen Sie die Inspiration für Ihre Songs?

Ich glaube, dass man authentische Songs nur schreiben

kann, wenn man emotional involviert ist. In unseren Texten steckt immer etwas Eigenes, Persönliches von mir oder Jo. Das neue Material ist zum Teil von einer Reise geprägt, die Jo Anfang letzten Jahres in den Irak geführt hat. Er hat dort im Auftrag von terre des hommes in einem Flüchtlingslager einen Musik-Workshop gefilmt, den die syrisch-amerikanische Sängerin Dima Orsho für traumatisierte Kinder durchgeführt hat. Als Jo zurückkam, war er von den Eindrücken, die er dort gesammelt hat, tief berührt und auch geschockt. Ich habe mich von seinen Erzählungen „anstecken“ lassen, und kurze Zeit später haben wir begonnen, das Erlebte in Liedern zu fassen.

Wie gehen Sie dabei vor? Schreibt einer den Text, der andere die Musik, oder arbeiten Sie gemeinsam daran?

In der Regel schreibt einer von uns einen Text und hat vielleicht auch schon eine passende Melodie dazu im Kopf. Dann setzen wir uns zusammen und feilen daran herum, bis alles stimmig ist.

Sie haben fernöstliche Wurzeln: Ihre Mutter stammt aus Japan. Macht sich das in Ihrer Musik bemerkbar?

Nein. Obwohl ich bis zu meinem 16. Lebensjahr regelmäßig in die Heimat meiner Mutter gereist bin, hat mich

zunächst eher die europäische Klassik beeinflusst. Mein Vater war bis zu seiner Pensionierung Mitglied des Osnabrücker Symphonieorchesters, meine Mutter ist klassische Konzertpianistin. Meine beiden älteren Brüder und ich haben zu Hause musiziert, wir haben mit allen Familienmitgliedern Hausmusik gemacht. Ich selbst habe zunächst Violine, dann Klavier und Gitarre gelernt. Nach dem Abitur habe ich dann am Institut für Musik hier an der Hochschule studiert und mich der Popmusik und dem Songwriting zugewandt.

Mit Jo Schultz haben Sie einen Musikpartner gefunden, den man eigentlich aus einem anderen Kontext, nämlich als Mitglied der Angefahrenen Schulkinder kennt. Wie erklären Sie sich die offensichtliche Harmonie zwischen zwei so unterschiedlichen Charakteren?

Vermutlich ist gerade der scharfe Kontrast zwischen uns beiden der Grund, warum wir so gut zusammenarbeiten. Musikalisch ergänzen wir uns hervorragend, andererseits schaffen wir gegenseitig eine Distanz zu dem, was wir kreieren. Wenn Jo mir etwas vorspielt, sage ich ihm ganz offen, was mir gefällt und was nicht – und umgekehrt. So entgehen wir den Fallen, in die man tappt, wenn man allein arbeitet.

KOMPAKT

Sonntagskonzert im Ameos-Klinikum

OSNABRÜCK Beim Sonntagskonzert auf dem Gertrudenberg spielt das Nodelman Streichquartett zusammen mit Allan Ware (Klarinette) am Sonntag, 27. Januar, um 17 Uhr im Ameos-Klinikum, Treffpunkt für Kunst und Kultur. Auf dem Programm stehen Werke von Schubert (Rosamunde-Quartett) und Weber (Klarinettenquintett). Das Nodelman Quartett besteht aus Misha Nodelman (erste Violine), Evgenij Selitski (zweite Violine), Andreas Kosinski (Viola) und Mark Mefsut (Violoncello). Der Eintritt kostet 10 Euro, ermäßigt 6 Euro. Karten gibt es unter Telefon 0541/3232202.

POP!Session im Unikeller

OSNABRÜCK Die nächste POP!Session von Studenten der Studienrichtung Pop des Instituts für Musik (IfM) der Hochschule Osnabrück am Donnerstag, 24. Januar, beginnt um 21 Uhr im Unikeller am Neuen Graben 29 in Osnabrück. Dort treffen sich Könnern und Profis ihres Fachs und bringen vielfältige Stile und Ausprägungen des Pop auf die Bühne. Aktuelle Charthits stehen ebenso auf dem Programm wie Klassiker und selten gespielte Rock-Perlen. Der Eintritt zur POP!Session ist frei.